Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 7. Oktober 1880. Nr. 470.

Deutschland.

** Berlin, 6. Oktober. In Bezug auf die Frage des kleinen Belagerungszustandes für Leipzig und Hamburg ist daran zu erinnern, daß bei den Berathungen über das Sozialistengesetz der Minister Graf Eulenburg hervorgehoben hat, daß allerdings auch außerhalb Berlins Heerde der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland vorhanden seien, in denen einstmals die Verhältnisse sich so zuspitzen könnten, daß in der That keine andere Hülfe vorhanden, als die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes. Der Redner wies aber zugleich die Unterstellung zurück, als würde die preußische Regierung eventuell eine Pression auf eine verbündete Regierung ausüben, sie würde im Falle der Dringlichkeit diese Regierung aufmerksam machen, nicht aber im Sinne einer Pression, welche der preußischen Regierung bei ihrer Stellung innerhalb des Reichs durchaus fern liege. Neuerdings ist nun diese Frage in Folge des Verhaltens und der Beschlüsse der Sozialdemokraten in der Zürcher Versammlung und durch die dort ausgesprochenen Drohungen von Neuem angeregt worden. Daß dabei eine Pression auf die betreffenden Regierungen nicht geübt worden ist, haben schon anderweitige Nachrichten dargethan.

** Berlin, 6 Oktober. Als Termin für den Zusammentritt des Landtages wird jetzt auch der 28. Oktober genannt. Eine feste Bestimmung ist aber noch nicht getroffen worden und wird wohl erst nach der Rückkehr des Kaisers erfolgen. Nur das dürfte feststehen, daß die Regierung die Absicht hat, den Landtag noch in diesem Monat zu berufen.

Es wird berichtet, daß der Kultusminister dem Landtage eine Novelle betreffend das Emeritengehalt der Lehrer vorzulegen beabsichtige. Ob diese Vorlage bereits dem bevorstehenden Landtage gemacht werden wird, ist noch zweifelhaft. Es zeigt sich aber dabei wieder, daß wir aus dem Turnus einer Erledigung der einzelnen Zweige der Unterrichtsgesetzgebung sobald nicht herauskommen werden. Das Falk'sche Unterrichtsgesetz ist bekanntlich vor jeder Berathung im Staatsministerium an einer Abweisung de limine seitens des damaligen Finanzministers Camphausen gescheitert und nie wieder aufgenommen worden, obgleich der Minister Falk noch Jahr und Tag im Amte war. Jetzt kehrt man zu den einzelnen Theilen der Materie wieder zurück

Der Volkswirthschaftsrath begegnet, wie uns der fortschrittliche „Börsen-Courier" verräth, in gewerblichen Kreisen doch vielem Anklang. Das Blatt weist darauf hin, daß das in Frankreich bestehende entsprechende Institut des Conseil supérieur bereits Jahrhunderte alt ist, in den Stürmen der Zeiten aber, die Frankreich durchgemacht, gewiß längst verschwunden sein würde, wenn die oberste Instanz für wirthschaftliche Angelegenheiten nicht einen großen inneren Werth, eine sehr wesentliche Bedeutung für das Wirthschaftsleben der französischen Nation besessen hätte. Jedenfalls offenbart sich auch in der Diskussion über die neueren Projekte des Kanzlers wiederum die Erfahrung, daß der Bann des Manchesterthums gebrochen ist. Die Projekte werden diskutirt, ohne daß die Furcht obwaltet, wegen der Zustimmung ohne Weiteres für einen Schwachkopf erklärt zu werden.

Es soll, wie ich höre, in der Absicht Sr. Majestät des Kaisers liegen, der Einweihungsfeier des neuerbauten Joachimsthal'schen Gymnasiums zu Berlin, die auf den 20. Oktober anberaumt werden dürfte, beizuwohnen.

Die Klagen über die Höhe der Gerichtskosten bilden einen stehenden Gegenstand der Besprechung in der Presse, indem die einzelnen Fälle, in welchen die Gerichtskosten einen angeblich exorbitanten Stand erreichen sollen, aufgeführt werden, und daran die Forderung geknüpft wird, daß dem Uebelstande Abhülfe geschafft werden möge. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sowohl die Reichsbehörde als auch die preußische Justizbehörde diesem Gegenstand die größte Aufmerksamkeit schenkt und daß diejenigen Maßnahmen angeordnet worden sind, welche diese Frage in weitere Erwägung zu ziehen haben. Zu denselben gehört in erster Reihe die Untersuchung der einzelnen zur Kognition der Justizverwaltung kommenden Fälle. Aber gerade hier hat sich gezeigt, daß in den allermeisten Fällen nicht die Gerichtskosten die Schuld an der Höhe der Prozeßkosten tragen, sondern der von den Parteien eingeschlagene Weg des Prozeßverfahrens und in manchen Fällen die Prozeßfälle indirekt. Seitens der Reichsbehörde werden durch die einzelnen Justizbehörden der Bundesstaaten Erhebungen angestellt, welche die Unterlage für eine gesetzliche Maßnahme zur anderweiten Regelung der Gerichtskostenfrage zu liefern bestimmt sind. Nach den von der preußischen Justizbehörde angestellten Untersuchungen dürfte, wie ich erfahre, eine Unterlage für Gesetzesänderung aus den oben angeführten Punkten kaum gefunden werden können. Das in einzelnen Zeitungen gestellte Verlangen, das preußische Justizministerium solle dem demnächst zusammentretenden Landtage eine bezügliche Vorlage machen, kann nur auf einem Irrthum beruhen, da die die Justiz betreffenden Gesetze Reichs-Gesetze sind.

Berlin, 6. Oktober. Das Erscheinen des badischen Bisthumsverwesers Kübel bei den kaiserlichen Majestäten in Baden-Baden wird angesichts der obwaltenden Verhältnisse des Augenblicks hier lebhaft besprochen. Eine solche Begrüßung hat in früheren Jahren nicht stattgefunden und man bringt daher den Vorgang mit der Kölner Dombaufeier in Verbindung. Man will nun den Kübel'schen Besuch in Baden-Baden im Sinne eines entgegenkommenden Schrittes der Kurie auslegen; wie weit das richtig ist, wird sich zu zeigen haben. Thatsächlich hat die sehr versöhnliche Stimmung der diesseitigen Regierung durch die Vorgänge auf der Versammlung zu Münster eine unverkennbare Beeinträchtigung erfahren. Die Verstimmung gegen das Centrum ist auch in jenen Kreisen jetzt hervorgetreten, in welchen gerade in der letzten Zeit die Hoffnung auf eine Beilegung des Kulturkampfes am lautesten geäußert worden war.

Es darf als sicher angenommen werden, daß der Kaiser den lebhaften Wunsch geäußert hat, den Fürsten Bismarck bei dem Dombaufeste in Köln anwesend zu sehen. Aus Kreisen, welche dem Fürsten nahe stehen, verlautete noch bis vor wenigen Tagen, der Fürst selber hege den Wunsch, nach Köln zu kommen; wenn jetzt nun das Gegentheil gemeldet wird, so wird die Bestätigung doch noch abzuwarten sein, obschon man weiß, daß der Fürst genöthigt ist, auf seinen schwankenden Gesundheitszustand Rücksicht zu nehmen.

Die Seeoffiziers-Prüfung, welcher sich der Prinz Heinrich augenblicklich in Kiel zu unterziehen hat, geht morgen Nachmittag zu Ende. Prinz Heinrich trifft Donnerstag früh 6 Uhr hier ein und reist sofort nach Potsdam weiter. In den nächsten Tagen begiebt sich der Prinz zu den Majestäten nach Baden.

— Im Arbeitsministerium ist man damit beschäftigt, die Denkschrift über die „konstitutionellen Garantien" bei der Verwaltung der Staatsbahnen zum Abschluß zu bringen und damit auch die Kompetenz des sogenannten Eisenbahnraths festzustellen. Wir hören, daß man im Großen und Ganzen sich nach den vom Abgeordnetenhause in der vorigen Session angenommenen Resolutionen gerichtet hat, daß jedoch in mehreren Hauptpunkten Abänderungen beliebt worden sind, welche zu eingehenden Debatten führen dürften

— Nach einem Gerücht wären die Kreisordnungs-Entwürfe für Schleswig-Holstein, Hannover und Posen einem nicht unerheblichen Widerspruch begegnet. Es heißt, daß namentlich in Ansehung des erstgedachten Entwurfs Fürst Bismarck, der bekanntlich in der Provinz Schleswig-Holstein (Kreis Herzogthum Lauenburg) Besitzungen hat, mancherlei Bedenken erhoben hätte, die noch Gegenstand der Erörterung wären. Wie schon mitgetheilt, soll der Minister des Innern Graf zu Eulenburg vor Kurzem nach Friedrichsruh berufen worden und dort eine mehrstündige Konferenz mit dem Fürsten Bismarck gehabt haben, die sich auf diese Angelegenheit bezogen hätte.

— Die kürzlich von uns gebrachte Nachricht von der beabsichtigten Vorlegung eines Lehrer-Wittwen-Pensions-Gesetzes gewinnt Bestätigung. Die bisherigen Pensionen sollen eine angemessene Erhöhung erfahren, indessen scheinen aus der Finanzlage noch Schwierigkeiten entstanden zu sein. Die Verhandlungen mit dem Finanzminister sind noch nicht geschlossen, doch glaubt man eines günstigen Ausgangs derselben sicher zu sein.

— Aus Petersburg vom 3. Oktober wird uns geschrieben: Ueberraschend schnell vollziehen sich jetzt die Ereignisse, welche den Bruch mit China konstatiren; der Rückberufung Bintzow's, der sich zum Abschluß eines neuen Vertrages mit China auf dem Wege dorthin befand, ist die Abberufung Tseng's, derzeitigen chinesischen Vertreters in Petersburg, auf dem Fuße gefolgt. Derselbe erhielt, wie eben in Erfahrung gebracht wird, gestern Abend beim Abendessen die telegraphische Anweisung von Peking, sofort mit dem ganzen Personal abzureisen, was er auch diesem mittheilte; die Pässe sollten heute Morgen ausgestellt sein. Damit ist denn der Bruch da, und es erübrigt nur noch ein Ultimatum zu stellen oder aber den Kriegszustand zu proklamiren; die Weisungen dafür werden dem Admiral Lessowsky voraussichtlich baldigst zugehen, doch dürften vor dem Ausbruch des Krieges vielleicht noch einige Mittheilungen an die neutralen Seemächte erfolgen. Wie wenig man hier trotz der Rückberufung Bintzow's darauf sich gefaßt gemacht hatte, beweist der gestrige „Golos", welcher, dieselbe besprechend, hinzufügt, auch der frühere, interimistische Bevollmächtigte hierselbst, Schao-tashena, der sich schon in Marseille befand, sei hierher berufen, und Tseng werde sogar ganz hier bleiben u. s. w., er ergeht sich ferner in Muthmaßungen, was dieser neue chinesische Winkelzug, hinter dem er neue Hinterlist vermuthet, bedeute, und nimmt an, daß vielleicht das Ausscheiden des Prinzen Kung-ksein aus dem chinesischen Staatsrath damit zusammenhänge. Er empfiehlt Festigkeit 2c. Nun dieselbe ist jetzt nöthiger als je, aber in anderer Weise, denn die chinesische angebliche Hinterlist hat sich als rücksichtsloser Bruch gekennzeichnet, und es wird von nicht geringer Bedeutung auch für den Krieg sein, zu erfahren, welcher eigentliche Grund hierzu vorlag, und von welcher Seite er stammte.

Ausland.

Wien, 4. Oktober. In der heutigen Gerichtsverhandlung kam eine Zuschrift zur Verlesung, welche die Folgen der Sprachen-Zwangsverordnung in eigenthümlicher Weise illustrirt. Das Wiener Landesgericht hatte sich nämlich an die Gemeindevorstehung Duschau, Bezirk Deutsch-Brod in Böhmen, um Auskunft über den Leumund, die Familien- und Vermögens-Verhältnisse der Angeklagten gewendet. Darauf erfolgte in czechischer Sprache die Antwort, daß die Zuschrift in deutscher Sprache nicht gut verstanden werde, daher dem gestellten Begehren nicht entsprochen werden könne. Sollte wirklich in ganz Duschau Niemand gewesen sein, der die aus wenigen Zeilen bestehende Zuschrift nicht nur „nicht gut", sondern ganz verstanden hätte? Wenn das hiesige Landesgericht in Strafsachen, bei seiner ausgebreiteten Korrespondenz mit allen Ländern des Reiches, namentlich mit Böhmen und Mähren, seine Requisitionen überall hin in der betreffenden Landessprache abfassen müßte, dann bliebe wohl nichts übrig, als ein eigenes vielsprachiges Uebersetzungs-Bureau zu errichten, um allen Wünschen zu entsprechen.

Paris, 5. Oktober. Bei dem Festessen, das in Niort bei Gelegenheit der Enthüllung des Denkmals für den ehemaligen Minister Ricard gegeben wurde, hielt der Unterstaatssekretär Girerd eine Rede, worin er erklärte, die Regierung werde ihre friedliche Haltung in der auswärtigen und ihre „laitsche" in der inneren Politik mit der Ruhe fortsetzen, welche Kraft verleihe, und mit der Kraft, welche die Zustimmung der öffentlichen Meinung bewirke.

Herbette, Direktor des Personals im Auswärtigen Amte, wurde zur Disposition gestellt.

Barthelemy St. Hilaire empfing heute die Beamten seines Ministeriums und bemerkte denselben, er rechne auf ihre Mitwirkung.

Diesen Morgen wurde bei Ferry Ministerrath gehalten, doch waren nur vier Minister zugegen, da die übrigen Mitglieder des Kabinets noch von Paris abwesend sind. Constans trifft am Donnerstag in Paris ein. Der Ministerrath, in welchem über die Ausführung des zweiten Märzdekrets entschieden werden soll, wird erst am Sonnabend stattfinden, so daß der Anfang der Maßregeln nicht vor der nächsten Woche in Aussicht ist, wenn es nicht etwa zu neuen Zögerungen kommt. Barthelemy Saint-Hilaire legte heute seinen Kollegen die ihm zugegangenen Depeschen über den Stand der orientalischen Angelegenheiten vor. Auch wurde beschlossen, daß die unzüchtigen illustrirten Blätter fortan scharf ins Auge gefaßt und gerichtlich verfolgt werden sollen.

Es heißt, daß der Präsident der Republik zum Ministerrathe am Sonnabend nach Paris kommen werde, da er seinen Aufenthalt in Mont-sous-Vaudrey abkürzen wolle, weil die neuere Lage seine Anwesenheit in Paris erheische und weil England den Vorschlag gestellt habe, daß der diplomatische Weg der Pforte gegenüber verlassen werden müsse; dieser Vorschlag, heißt es weiter, sei Grevy nach Mont-sous-Vaudrey zugegangen und in dieser Nacht die Antwort Grevys im Auswärtigen Amt eingetroffen; Barthelemy Saint-Hilaire sei der Ansicht, daß man sich streng an die Verfassung halten und keinen Schritt von der bisherigen Haltung abweichen dürfe, ohne die Kammer befragt zu haben; Grevy sei derselben Ansicht. In betreff der Ordensgesellschaften verlautet, daß schon am Donnerstag und Freitag die Schließung der Kapellen der nichterlaubten Orden erfolgen dürfte. Diese Maßregel würde keine Schwierigkeiten machen, da die Gerichte sich in dieser Frage für unzuständig erklärt haben. In der nächsten Woche sollen dann auch Maßregeln gegen die Jesuiten getroffen werden, welche in ihre früheren Lehranstalten zurückgekehrt sind, um in anderer Kleidung den Unterricht wieder fortzusetzen.

Heute wurde das Kollegium der Dominikaner in Arcueil bei Paris mit einer Messe eröffnet, der die Eltern der Zöglinge anwohnten. Auch das Kollege Saint Jean in Versailles wurde heute wieder eröffnet.

Kardinal Regnier, seit 1850 Erzbischof von Chambery, ist gestorben.

Herr v. Radowitz hatte heute um 2 Uhr eine lange Unterredung mit Barthelemy Saint-Hilaire, welcher dem Vernehmen nach der Ansicht ist, daß gegenüber der Weigerung der Pforte Frankreich seinen in Berlin übernommenen Verpflichtungen nachkommen und mit den übrigen Mächten solidarisch bleiben müsse. Barthelemy Saint-Hilaire ist überzeugt, daß dies die wahre Politik des Friedens sei und daß die Kammern derselben ihre Zustimmung ertheilen werden.

London, 3. Oktober. Fürs Nächste bleiben die Minister sämmtlich der Hauptstadt nahe; Gladstone und Granville bei des letzteren Bruder auf dessen Landgut Holmbury; die übrigen bei anderen in der Nähe Londons ansässigen Freunden; nur der Konseilspräsident, Lord Spencer, bleibt Unwohlseins halber bis auf Weiteres fern auf französischem Boden.

Wenn das Ministerium dem Rathe des „Observer" folgte, so würde es seine vor Dulcigno erlittene Schlappe ruhig einstecken, von nun an lediglich auf die Wahrung der spezifisch englischen Interessen am Bosporus und in Egypten bedacht sein, im Uebrigen jedoch die Regelung der Wirren auf der Balkan-Halbinsel den dabei unmittelbar interessirten Mächten überlassen. Das genannte Wochenblatt hegt nämlich starke Zweifel in die Neigung der meisten befreundeten Mächte, gemeinschaftlich mit England durch die Dardanellen vorzudringen, um dem Sultan in seiner eigenen Hauptstadt den Willen Europas aufzuzwingen, und spricht offen die Ueberzeugung aus, daß das europäische Einvernehmen in Bezug auf gemeinsame Einschüchterungs-Maßnahmen gegen die Türkei als abgethan betrachtet werden müsse. Die Schuld dafür liege weder an Frankreich noch an einer anderen der befreundeten Mächte, da sie allesammt ihre Schiffe nur behufs friedlicher Kundgebungen, nicht aber zur Durchführung kriegerischer Maßregeln abgesandt hätten; am allerwenigsten dürfe man das Fehlschlagen der Kundgebung der Pforte zum Vorwurf machen, da diese nur dem Gebote der Selbsterhaltung gefolgt sei und naturgemäß auch ferner bemüht sein werde, den ihr bevorstehenden Theilungsprozeß so lange als möglich hinauszuschieben. Es ist wohlthuend, nach allen den in den letzten Tagen von Seiten der ministeriellen Presse gegen Frankreich, Oesterreich, Deutschland und den Sultan (nur nicht gegen Rußland) lautgewordenen wüsten Anschuldigungen ein unbefangenes Urtheil wie das des „Observer" zu lesen. Stillschweigend wird freilich dadurch Gladstone als der alleinige Urheber der gegenwärtigen Verlegenheit bezeichnet.

Eine amtliche Depesche des indischen Vizekönigs vom gestrigen Tage meldet, daß Ejub Khan am 14. September auf seinem Rückzuge nach Herat durch Furrah gekommen sei, daselbst die Wittwe des ehemaligen Emirs zurückgelassen und den Sirdar Haschim Khan zum Gouverneur des Platzes ernannt habe. Sein Gefolge bestand blos aus 200 Reitern. In Herat, so erklärte er, werde er von Neuem seine Anhänger um sich schaaren, um

sie abermals gegen Kandahar zu führen. So weit die amtliche Meldung.

Von anderer Seite wird berichtet, daß die Räumung Afghanistans von englischen Truppen rasch vor sich geht, daß die Stämme des Khyber-Passes durch eine jährlich auszuzahlende Summe zu Bundesgenossen und Hütern des Passes gewonnen werden sollen, und daß in der Provinz Kandahar bis auf Weiteres blos 9000 Mann (darunter nur 6000 Kombattanten) zurückgelassen werden. Dies ist unverkennbar eine ungenügende Macht, um einem etwanigen neuen Aufstande die Spitze zu bieten, und aus diesem Grunde erhält sich der Glaube, daß die Regierung mit dem Gedanken umgehe, auch den südlichen Theil Afghanistans in nicht langer Zeit zu räumen. Hier in England werden jetzt Schritte gethan, um einen Unterstützungsfonds für die Wittwen und Waisen der im afghanischen Kriege gefallenen Soldaten vermittelst öffentlicher Sammlungen zu gründen.

London, 5. Oktober. Am Sonntag stattete das Parlamentsmitglied Parnell der Stadt Cork einen Besuch ab und wurde auf der Eisenbahnstation von den Mitgliedern des städtischen Rathes in ihrer Amtstracht empfangen. Nach der feierlichen Begrüßung des Gastes, bewegte sich die Gesellschaft von einer unabsehbaren Volksmenge begleitet, in einem zwei Meilen langen Zuge, dem sich vierzehn Musikkorps angeschlossen hatten, nach dem städtischen Park. Während des Zuges durch die Straßen wurde Mr. Parnell in begeisterter Weise begrüßt, Damen drängten sich an seinen Wagen und überreichten ihm prachtvolle Blumensträuße. Der Massenversammlung im Park wohnten über 30,000 Personen an. Nachdem der Vorsitzende eine Resolution beantragt, welche die Bewegung für die Reform des Grund- und Bodengesetzes billigt und dieselbe einstimmig angenommen worden war, hielt Mr. Parnell eine Ansprache, in welcher er in erster Linie die Reform des Grund- und Bodengesetzes entwickelte und die Hoffnung aussprach, daß bald zwei Dritttheile des Landes in Irland von den Gutsherren auf die Pächter übertragen werden könnten, während die Abzahlungen während der nächsten 35 Jahre geringer sein sollten, als die bisherigen hohen Pachtzinse. Je länger der Ausgleich verschoben werde, desto ungünstiger dürfte er für die Gutsherren ausfallen. Die Landliga organisire einen Strike gegen die Entrichtung der Pachtzinsen, wo die Gutsherren exorbitante Zinsen bezögen.

Am Sonnabend fand in Carrich-on-Tuir ein Massenmeeting statt, dem zwischen 15- bis 20,000 Personen anwohnten. Mr. Dillon warnte das Volk, kein allzugroßes Vertrauen in das Unterhaus zu setzen; stehe das Volk entschieden Schulter an Schulter, so bleibe den Gutsherren nichts übrig als nachzugeben, ohne einen Appell an das englische Kabinet.

An demselben Tage fand in Boyle, Grafschaft Roscommon, ein von 30,000 Personen besuchtes Massenmeeting von Pächtern statt, welchem die Parlamentsmitglieder Dr. Commins und Mr. James Kelly beiwohnten. Letzterer erklärte in einer Ansprache, daß das Maß der Gerechtigkeit, welches man Irland zumessen werde, von dem Druck abhänge, den das irische Volk im Verlaufe des kommenden Winters auf das Parlament ausübe. Bei einem von 7000 Personen besuchten Landmeeting in Kileary, Grafschaft Armagh, griffen einige der Redner die Gutsherren in leidenschaftlicher Weise an; ab und zu ertönten aus den Reihen der Versammelten Rufe wie: „Erschießt sie", „Nieder mit ihnen, mit der Königin und der Regierung", „Keinen Pachtzins mehr", „Ueberlaßt die Gutsherren uns, wir wollen mit ihnen fertig werden." Nach Newry zurückgekehrt, hielten die Redner der Landliga leidenschaftliche Ansprachen an die im Imperial-Hotel versammelte Menge. Ein Plakatanschläger, welcher am vorigen Freitag in Croßmaghin, Grafschaft Armagh, unliebsame Plakate anschlug, wurde angegriffen und schließlich ermordet. Von vier verhafteten Leuten sind drei wieder auf freien Fuß gesetzt, der Vierte in Haft behalten worden.

Moskau, 2. Oktober. Die von der „Turkestanischen Zeitung" gebrachten Nachrichten über den Marsch eines chinesischen Korps von 74,000 Mann aus Peking nach Kuldscha, sowie über den Kampf, der sich in der Nähe von Sandschu zwischen zwei gleich starken Abtheilungen dieses Korps entsponnen, haben sich als leere Erfindung herausgestellt. Wir haben dagegen aus Kaschagatsch im Kreise Bigsk sichere Nachrichten, nach welchen auf der Westgrenze mit China vollkommene Ruhe herrscht. Russische Kaufleute haben sich ungehindert nach den chinesischen Städten Kobo und Altäsutei begeben, und von drohenden feindlichen Beziehungen haben hier weder Russen noch Chinesen eine Vorstellung. Die chinesischen Grenzwachtposten bestehen nach wie vor unverstärkt aus mongolischen, mit Bogen bewaffneten Invaliden. Auf dem russischen Handelspunkt ist zum Schutze des russischen Handels ein Militärposten aufgestellt, der Handel bis jetzt nicht gestört worden. Die russischen Soldaten von der Kaschagatsch sind vor der Hand in Jurten untergebracht. Es läßt sich nichts Traurigeres vorstellen, als diese öde Steppengegend; im Umkreise schneebedeckte Berge — auf den Bergen fällt Schnee, in der Steppe herrscht ewiger Wind und Nachts hört man das Geheul der Wölfe.

Aus Tschikischlar wird mitgetheilt, daß gegenwärtig 1200 Arbeiter an der Eisenbahn vom St. Michaelsbusen arbeiten Vor der Hand ist beschlossen, die Bahn vom Michaelsbusen bis Stora, 37 Km. weit, breitgleisig mit Dampf zu befahren; von Stora bis Kisilarwat (810 Km.) soll die Bahn eine schmalgleisige Pferdebahn werden. Es ist jedoch mehr als zweifelhaft, ob eine Pferdebahn bei dem Mangel an Futter und Wasser von dauerndem Bestand sein kann. Eine Endentscheidung darüber ist noch nicht getroffen. Die Beendigung der Bahn hängt übrigens von der Herbeischaffung des Materials ab, welches bei den geringen Mitteln der Gesellschaft „Kaukasus und Merkur" nur langsam befördert wird.

Provinzielles.

Stettin, 7. Oktober. Die Verrückung oder Wegnahme eines Grenzsteins oder eines anderen zur Bezeichnung einer Grenze oder eines Wasserstandes bestimmten Merkmals in der Absicht, einem Andern Nachtheil zuzufügen, ist nach § 274, 2 Str.-G.-B. mit Gefängniß zu bestrafen. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 22. Mai d. J. ausgesprochen, daß als Grenzzeichen im Sinne dieser Bestimmung jeder zur Grenzbezeichnung dienende Gegenstand gilt, gleichviel aus welchem Material und ob provisorisch oder definitiv angebracht.

— **Aus Berlin** schreibt die „Tribüne": Ein großer Pulvertransport, aus 20 Eisenbahnwagen bestehend, unter Führung eines Zeuglieutenants, passirte am Dienstag Abend, von Magdeburg kommend, hier durch. Auf dem Bahnhof Schöneberg ging derselbe ohne Aufenthalt auf die Verbindungsbahn über, um auf dieser nach dem Stettiner Bahnhof übergeführt zu werden, von wo aus derselbe noch in der Nacht seinem Bestimmungsorte Stettin zugeführt wurde. — Derselbe ist gestern Nachmittag hier eingetroffen.

— Nach einer hierselbst eingetroffenen Depesche ist der Kaufmann Ernst Danziger aus Berlin nach Unterschlagung von 30,000 M. flüchtig geworden.

— In dem Geschäft von A. Friedeberg, Breitestraße 20, verlangte gestern Nachmittag eine Frauensperson Hutfedern zu kaufen, es wurden ihr solche vorgelegt, doch entfernte sie sich wieder, ohne etwas gekauft zu haben. Mit ihr verschwanden jedoch auch zwei große Hutfedern im Werthe von 11 Mark. Der Ladeninhaber verfolgte die Person und es gelang ihm auch, dieselbe auf der Wollweberstraße festzunehmen und nach dem Polizei-Bureau zu schaffen, wo ihre Person als die verehelichte Marie Ellse Math. Heck, geb. Ernst aus Grabow, festgestellt wurde. Dort fanden sich die Federn noch bei ihr vor, außerdem aber auch noch 19 seidene Tücher, welche sie geständigerweise kurz vorher in dem Geschäft von P. gestohlen hatte. Die Diebin wurde zur Haft gebracht.

Pasewalk, 6. Oktober. Ein schönes Fest, sein 60jähriges Dienstjubiläum, beging am 1. d. M. der Steuer-Rendant Bernhardt hierselbst. Zu seinem 50jährigen Jubiläum hatte derselbe den Rothen Adlerorden 4. Klasse erhalten; jetzt ist ihm von dem Herrn Provinzial-Steuer-Direktor ein Geldgeschenk bewilligt worden. Leider ist dieses sonst seltene Fest hier in der Stadt fast gar nicht zur Kenntniß gekommen, so daß der für den Jubilar so ehrenvolle Tag ohne jede offizielle Feier vorüberging; auch die Amtsgenossen in der Ferne erfuhren bei der großen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit des Herrn Bernhardt dieses Ereigniß erst wenige Tage vorher, so daß auch diesen die Gelegenheit zur Veranstaltung einer weitergehenden Festlichkeit nicht mehr möglich war. Einige Kollegen aus Anclam und Wolgast hatten sich jedoch noch zur persönlichen Gratulation hier eingefunden. Herr Bernhardt ist zwar im Dienstalter der älteste sämmtlicher Steuerbeamten der Provinz Pommern; bei seiner Konstitution und Geistesfrische wird es ihm jedoch noch vergönnt sein, Jahre lang dem Staate seine Kräfte zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu widmen und dazu wollen wir dem Jubilar nachträglich heute noch unseren herzlichsten Wunsch ausdrücken.

Stadt-Theater.

Die Pflicht des Referenten rief uns gestern zur Aufführung des „Troubadours", die wir im Ganzen als durchaus gelungen bezeichnen können. Neu war uns als Acuzena Frl. Walther. Wir haben der jungen Dame jüngst schon als einer der Brautjungfern aus dem Freischütz ein kleines Lob ertheilt, heute können wir dasselbe erweitern. Verräth die Sängerin auch noch in Manchem die Anfängerin, so verräth sie doch auch zu gleicher Zeit eine hübsche und ausgiebige Stimme, sowie ein lobenswerthes Streben, ihr Spiel dem Sinn der gesungenen Worte anzupassen. Es gelingt ihr dies recht gut und können wir die Acquisition des Frl. Walther empfehlen. Nicht vergessen wollen wir die Bemerkung, daß die junge Altistin eine recht einnehmende Erscheinung besitzt, die selbst durch die Maske der Zigeunerin nicht verdeckt wird. Eine ausgezeichnete Leistung — mit Ausnahme einiger überhasteter Koloraturen — bot Frl. Goselli als Leonore. Es ist, streng genommen, diese Sängerin die einzige Künstlerin, die Stettiner Ansprüchen vollauf gewachsen ist. Wir haben der imposanten, durchaus edlen Stimme des Frl. Goselli schon nach dem ersten Auftreten der jungen Dame Gerechtigkeit widerfahren lassen, es bedarf daher heute nur noch der Erwähnung, daß Frl. Goselli auch lobenswerthes Temperament im Spiel wie Vortrag entwickelt und mit großer Bravour Passagen und Triller zu singen weiß. Sie überragt ihre Vorgängerin — Frl. Ernst — wesentlich. Herr Riedel gab den Manrico mit großem Geschick. Sein Vortrag scheint uns aber zu manierirt, er verschluckt fast jedes Mal die Endsilben, während er den Anfang mit voller Stimme singt. Das klingt oft undeutlich und meist geziert. Der Graf von Luna des Herrn Schrauff entsprach keineswegs mittelmäßigen Ansprüchen. Ließ sein Spiel alles zu wünschen übrig, so war an seinem Vortrag vieles zu moniren. Herr Wolff gefiel uns als Fernando nur zum kleinsten Theil. Herr Kapellmeister Giesefer hat eine schwere Aufgabe mit dem Chor und den Solisten; die abgelegten Proben seiner Befähigung bürgen dafür, daß er bald alle Schwierigkeiten überwunden und ein gutes Ensemble hergerichtet haben wird. Die Regie des Herrn Lamborg war tadellos.

Vermischtes.

— Auf besonderen Wunsch der Kaiserin wird, wie der „B. B.-C." vernimmt, während der Feierlichkeit der Einweihung des vollendeten Kölner Domes in der Kreuzblume des Thurmes ein Dokument eingemauert werden, das ihre Namensunterschrift trägt. Es bezieht sich dasselbe auf die Frauen-Thätigkeit in Bezug auf Krankenpflege im Kriege und im Frieden und wird späteren Geschlechtern ein Bild geben von dem humanen Wirken, welches die Vereine, deren Protektorin die Kaiserin ist, in unserer Zeit geübt haben. Das Dokument wird von dem Maler Carl Emil Döpler im Auftrage der Kaiserin gezeichnet.

— In einer der letzten Nummern des „Zoologischen Anzeigers" bringt Herr Professor Dr. v. Dalla Torre in Innsbruck einen Beitrag zum Kapitel des Seelenlebens der Thiere, den wir des allgemeinen Interesses wegen hier mittheilen. Im Keller eines Hauses der . . . . gasse in Innsbruck fehlten diesen Winter wiederholt einzelne Eier, welche über diese Jahreszeit daselbst aufbewahrt worden waren. Natürlich fiel der Verdacht zunächst auf die Magd, die nun Alles aufbot, ihre Unschuld zu beschwören, doch — umsonst. In dieser kritischen Lage stellte sie sich nun auf die Lauer und wurde Zeugin der Diebeslist, welche die Ratten — denn diese waren die Diebe — anwendeten, um zu den Eiern zu gelangen. Die Eier lagen in einem losen Haufen beisammen, und eine lüsterne Ratte kam aus dem Schlupfwinkel hervor, bald darauf eine zweite. Die erste faßte nun ein Ei mit den Vorderbeinen und schob es mit Hülfe der anderen bei Seite, so weit sie es mit einigen kräftigen Zügen bringen konnten. Hierauf faßte es die erste Ratte zwischen den vorderen Extremitäten und umschlang es fest, nach Art Eiersack tragender Spinnen. Natürlich konnte sie sich nun nicht mehr bewegen, da die Vorderbeine zum Festhalten der Beute verwendet werden mußten. Da faßte die zweite mit dem Maule den Schwanz der ersteren und zog sie — mirabile visu — mit großer Eile und ohne allen Anstand gegen das Loch, von dannen sie gekommen waren! Die ganze Affaire, die, nach der Zahl der fehlenden Eier zu schließen, auf ziemlicher Uebung beruhte, dauerte kaum zwei Minuten; eine Stunde später, nachdem das par nobile fratrum vom Schauplatze verschwunden war, erschien es wieder, entschieden in derselben Intention, und durch gefällige Mittheilung der Familie Sch. . ., wo sich dieses Renkontre ereignete, hatte ich Gelegenheit, Augenzeuge eines einmaligen derartigen Vorganges zu sein, der sich nach den Versicherungen der Magd stets gleichartig abspielte.

— Das „N. W. Tgbl." schreibt: Ungarn ist gerettet, definitiv gerettet, die Gefahr, daß ein deutscher Theater-Direktor sich eines Tages der ungarischen Hauptstadt bemächtigen und neben jeden magyarischen Einwohner zwei von seinen Statisten hinpostiren könne, um die nationalen Opfer deutscher Usurpationssucht zum Deutschsprechen zu zwingen, ist endgültig beseitigt. Der Minister-Präsident Tisza, wird aus Pest telegraphisch gemeldet, hat den Beschluß des Pester Stadtrathes, die Konzession des deutschen Theaters zu verweigern, bestätigt. Die scheinbar noch eine Möglichkeit günstiger Wendung zulassenden Aeußerungen, welche er vor wenigen Tagen noch zu dem Direktor Robert Müller that, haben sich als eitel konventionelle Ausfluchtsphrase erwiesen, um über eine unangenehme Unterredung hinwegzukommen Herr von Tisza hat gefunden, daß die städtische Autonomie, die der Herr Minister-Präsident als so unnahbar und unantastbar respektirt, wenn sie ihn persönlich nicht genirt, daß diese Autonomie, wie gesagt, der Vertretung der Stadt Pest das unbedingte Recht gebe, sich durch die Verweigerung einer Theater-Konzession kulturgeschichtlich zu blamiren Er findet, daß diese kulturgeschichtliche Blamage unter Wahrung aller vom Gemeindegesetze vorgeschriebenen Formalitäten sich vollzogen habe und daß sich also gegen dieselbe absolut nichts thun lasse. Freilich ließe sich dazu allenfalls bemerken, daß die Hauptstadt von diesem Recht der autonomen Blamage einen etwas ausgedehnten Brauch macht, indem sie nicht sich allein, sondern das ganze Magyarenland blamirt hat und das Haupt der Regierung, Herr von Tisza selbst, dahin gebracht hat, „mit von der Partie zu sein" und auch sich vor Europa zu blamiren!

— (Sozialistische Kontrebande.) Auf dem Wege über Berlin trafen vor acht Tagen in Wien zwei Bambusrohrsendungen ein, von denen die eine an einen Hernalser Drechsler und die zweite an einen in Margarethen etablirten Tischler Namens N....... adressirt war. Die Rohre an sich konnten weder den Organen der Post, noch der Zollamts-Expositur im Postgebäude, wohin die Sendungen, als vom Auslande kommend, später gewandert waren, verdächtig erscheinen. Von den beiden Adressaten meldeten sich übrigens nach zugestelltem Aviso blos der Hernalser, welchem man auch anstandslos seine Sendung ausfolgte. Weit weniger beeilte sich dagegen der Margarethener Tischler mit dem Abholen seines Kollo, ein Umstand, der zur Entdeckung der neuartigen Verwendung des Bambus führte. Zufällig bemerkte nämlich ein Finanzorgan, daß eines der Bambusrohre gesprungen sei und aus dem Innern desselben ein Papier hervorschaue. Hierdurch neugierig geworden, unterzog der Zollwächter die sonderbare Bambusfüllung einer näheren Prüfung und entdeckte zu seinem Erstaunen, daß dieselbe aus bedrucktem Papier bestehe, das bedruckte Papier aber nichts Anderes als sozialistische Flugschriften bedeute. Nun wurde die Polizei avisirt und am 2. d. M. gelang es auch, des Adressaten habhaft zu werden. Der erwähnte Margarethener Tischler hatte nämlich einen Dienstmann in das Zollamt geschickt und wollte sich die Waare in ein Gasthaus auf dem Getreidemarkt bringen lassen. Die Detektives, die schon seit mehreren Tagen den Eigenthümer der Bambussendung erwarteten, bemächtigten sich des Dienstmannes, durch den man dann den Aufenthalt des Tischlers selbst erfuhr.

— Adelina Patti scheint der verlockenden Rolle einer Schloßherrin mit der Zeit doch überdrüssig geworden zu sein. Wie die „Western Mail" mittheilt, beabsichtigt sie ihren Landsitz in Wales, Crayg-y-nos Castle, auf dessen Verschönerung sie so große Summen verwendet hat, zu verkaufen. Als Gründe zu diesem Entschluß werden sowohl die hohe Besteuerung der Besitzung, sowie die Belästigungen angegeben, denen Mad. Patti Seitens der benachbarten Landbevölkerung ausgesetzt ist. Die von ihr mit beträchtlichen Unkosten errichteten Wasserwerke wurden zerstört; in ihrem Flusse fischt Jedermann nach Belieben und die Jagd auf ihren Ländereien wird von Wilddieben ausgebeutet, die oftmals noch die Dreistigkeit haben, die erlegte Beute im Schlosse zum Verkauf anzubieten.

Literarisches.

Im Verlage von Heinrich Pfeil in Leipzig erscheint seit dem 1. Oktober monatlich einmal ein die merkantilischen Interessen vertretendes Blatt: „Merkur", Monatsblätter für Handel und Verkehr. Dasselbe hat sich die Berücksichtigung der Münz-, Maß-, Gewichts- und Usancenkunde, sowie des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesens zur Aufgabe gestellt. Das halbjährliche Abonnement beträgt 1 Mark, bei direkter Kreuzbandsendung 1 M. 25 Pf. Die Redaktion des neuen Blattes führt Herr Ludwig Arnold.

„Stille Geschichten" betitelt sich eine neue Novellen-Sammlung von Karl Emil Franzos, welche im Laufe des Oktober (Verlag von Heinrich Minden, Dresden und Leipzig) zur Ausgabe gelangen wird.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 6. Oktober. Die heutige Sitzung des Verwaltungsraths der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft zur Beschlußfassung über den Bau mehrerer projektirter Sekundärbahnen ist bis zum nächsten Sonnabend vertagt worden.

Baden-Baden, 6 Oktober. Der Kaiser begab sich heute Nachmittag mit dem Großherzog, der Großherzogin und der Prinzessin Victoria von Baden zu dem Armeerennen nach Iffezheim. Die Kaiserin folgte später dorthin nach. Um 5 Uhr erfolgte die Rückfahrt Ihrer Majestäten nach Baden-Baden.

Prinz Friedrich der Niederlande ist heute nach Mainz abgereist.

Leipzig, 6. Oktober. Der Kongreß und Delegirtentag der deutschen Wollenindustriellen sind vom 16. Oktober auf die Neujahrsmesse in Leipzig vertagt worden.

Trier, 6. Oktober. Bei der im Wahlbezirk Daun, Prüm, Bitburg stattgehabten Wahl eines Landtagsabgeordneten, an Stelle des verstorbenen Abg. Ibach, wurde der Lederfabrikant Eduard Ignaz Nels zu Prüm (Centrum) mit 279 Stimmen gewählt.

Wien, 6. Oktober. Die „Polit. Korresp." meldet:

Die vereinigte europäische Flotte ankert theils in der Bucht von Teodo, theils längs der Küste von Bianca bis Gionovich. Der Erbprinz von Montenegro, Danilo Alexander, traf heute in Cattaro ein.

Zwischen den Mächten finden zur Zeit lebhafte Verhandlungen über die der Pforte in Wort und That zu ertheilende Antwort statt. Die dadurch entstehende Pause dürfte eine mehrtägige sein. Einige Mächte sind bemüht, die üblen Wirkungen der Haltung der Pforte zu mildern, allein die Position der Pforte hat sich in Folge der letzten türkischen Note auch bei diesen Mächten wesentlich verschlechtert.

Wien, 6. Oktober. Die in Pest erscheinenden ungarischen Blätter beginnen nunmehr den Kampf gegen die deutschen Journalisten. Die dortigen Korrespondenten der Wiener Blätter werden einzeln namhaft gemacht und als Verräther an Ungarn bezeichnet.

Paris, 6. Oktober. Die Abendzeitungen äußern sich mißbilligend über die jüngste Note der Pforte, sprechen sich aber nichtsdestoweniger für eine reservirte Haltung Frankreichs aus.

London, 6. Oktober. Die Nachrichten aus Irland lauten fortgesetzt schlecht. Täglich sind neue agrarische Greuel zu verzeichnen. Die Regierung soll die Verstärkung der Truppen in Irland beschlossen, der Kriegsminister jedoch erklärt haben, wegen der großen Truppennachschübe für Indien sei eine Vermehrung der in Irland stationirten Truppen vor Ende dieses Jahres nicht möglich.

Die „Times" spricht die allgemein im Lande herrschende Meinung aus, indem sie erklärt, Sir Bartle Freres Verwaltung Südafrikas war verhängnißvoll und unglückbringend für England. Alle Sir Bartle Frere bei seiner Rückkunft zugedachten Ovationen könnten daher nur rein persönliche sein.

Belgrad, 6. Oktober. Der Fürst von Bulgarien ist heute hier eingetroffen und am Landungsplatze vom Fürsten Milan und den Ministern unter den sympathischen Kundgebungen der Bevölkerung empfangen worden.